

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Waagenstr. 58, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Postzusatz 10 Pf. 7908.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühren: Beträgt für die erste Spalte 20 Pfennige, für die zweite 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 235.

Montag, den 8. Oktober 1900.

II. Jahrgang.

Von der Weltausstellung.

XI.

Das Verkehrswesen.

Es ist bekannt und auch von uns bei verschiedenen Gelegenheiten schon erwähnt, daß die Franzosen mit ihrem Verkehrswesen keine großen Fahnen herausstrecken können. Man fährt in Europa, mit Ausnahme vielleicht von Italien, nirgends schlechter auf der Eisenbahn als bei unseren Nachbarn jenseits des Rheins. Klagt man bei uns über die zum Theil wirklich kläglichen Eisenbahneinrichtungen, dann pflegen in der Regel auch heute noch die Vertreter des unentwegten Klagenstums mit einer gewissen Schadenfreude zu sagen: „Seht Ihr wohl, das habt Ihr nun von Eurem Staatsbetriebe!“ Nun war uns ein Betrieb durch unseren jetzigen Staat nie ein Ideal; aber abgesehen davon: die französischen Bahnen sind im Besitze von Privatgesellschaften, dort könnte aus dem Ugen des privaten Betriebes glänzend geoffenbart werden — wir danken aber für diese Offenbarung! Das Personal wird dort, wenn das überhaupt möglich ist, noch mehr ausgebildet, als im Reiche des Herrn von Thielen, der Bureaucratismus ist mindestens ebenso stark ausgebildet, die Preise sind noch höher, die Beförderung noch schlechter. Das genügt.

Ob die Ausstellung der Verkehrsmittel den französischen Eisenbahnen

neue Anregungen giebt und Verbesserungen im Gefolge hat, ist sehr zweifelhaft, noch dazu da die Eisenbahn-Ausstellung nicht viel werth ist. Ein paar schön eingerichtete Wagen für Luxuszüge, einige mächtige Schneezugs- und Gebirgsmaschinen, neue Kuppelungssysteme, Signale die außerordentlich fein durchdacht worden sind und so weiter. Aber das ist alles nicht neu: daß man diese Gegenstände herstellen kann, brauchte uns die Ausstellung nicht erst zu zeigen, das wußten wir ohnehin. Vor welcher Schwierigkeit macht denn überhaupt heute die Technik Halt? Man stelle ihr Aufgaben so groß und so schwer man will, die Techniker werden die Lösung wenigstens versuchen. Aber keineswegs wird eine Errungenschaft der Technik in die Praxis eingeführt, wenn sie nicht erhöhten Profit abzuwerfen verspricht; davon ist alles abhängig. Und gerade weil sie profitabel zu werden verspricht, darum wird die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete des Verkehrswesens,

des Automobilismus

fortgesetzt neue Triumphe feiern. Für ihn kann Paris mit seiner Jahrhundert-Ausstellung bedeutungsvoll werden. Das Automobil ist das Fahrzeug der Zukunft, daran ist nicht zu rütteln. Wenn man die Automobil-Ausstellung in Vincennes betrachtet, so wird einem das zur Gewißheit. Schon jetzt werden Fahrzeuge mit geradezu prächtigen Motoren vorgeführt: gewiß, sie riechen noch (um nicht zu sagen stinken), sie machen noch ziemlich viel Geräusch und sind kompliziert; das ist alles wahr; aber wenn man das Automobil von heute mit dem vor fünf Jahren vergleicht, so staunt man über die Fortschritte, die in der kurzen Zeit gemacht worden sind. Und dabei ist das Automobil heute noch überwiegend Sportmittel; kommt es aber zu Gebrauchszwecken noch in Aufnahme, dann werden die Fortschritte noch rascher gemacht werden. Beim Velociped war es genau so. In großen Städten mit elektrischen Kabeln ist die Verwendung des elektrisch getriebenen Automobils zu Gebrauchszwecken heute bereits eingeführt; auch hier ist es nur der erste Schritt, der Mühe macht.

Ein Dilemma.

Von J. R. Hupsmans.

Deutsch von Eduard Fuhs.

(Nachdruck verboten.)

Während Herr de Ponsart einen Stoß Brief auseinanderfaltete, dachte er nach. Das geringe Wohlwollen, das er mit dem Rest einer guten Verabbarung noch für sie gefühlt hatte, verschwand.

„Das ist übrigens ein Schmutzfink, dieses Weib!“ sagte er sich. „Gut gebaut aber eher mager als voll.“ Denn es trug ein braun gestreiftes Mieder aus grauem Flanell, einen blauen Schurz, gewöhnliche Baumwollstrümpfe und abgetragene Schuhe mit schleifen Absätzen.

Die instinktive Nachsicht, die er für eine Frau nach seinem Geschmade empfunden hätte, — eine üppige Schöne mit vollen runden Formen, elegant im Auftreten, pilanten seidenen Strümpfen, koketten Pantöffelchen und duftend nach Ruder und Parfüm — hatte der Gleichgültigkeit, ja selbst der Verachtung Platz gemacht.

„Du lieber Gott! wie jung war dieser Julius doch noch!“ schloß er seine Reflexionen. Plötzlich fuhr ihm der Gedanke an ihre Schwangerschaft durch den Kopf.

Er setzte seine Augengläser wieder auf, die er in der Erwartung, ein üppiges Weib in ihr zu finden, und in der Hoffnung, mehr Eindruck bei ihr zu machen, abgenommen hatte. Drückte er sich nach ihr um.

Ihre Hüften verbreiterten sich in der That ein wenig, bei genauerem Zusehen mußte man gewahr werden, daß sie sich in gesegneten Umständen befand; sie hatte also in ihrem Briefe nicht gelogen. Die Frau war verblüfft durch die Zurechtbringung, mit der er sie betrachtete und überrascht blickte sie auf ihn; Herr de Ponsart hielt es für angebracht, die Stille zu unterbrechen.

Die Automobil-Ausstellung in dem sogenannten Acker von Vincennes ist nicht günstig platziert und nur sehr wenige Besucher verirren sich dorthin. Aber wer die Mühe des Weges und den Zeitverlust nicht scheute, wurde reich belohnt. Jamer von neuem kann man übrigens aus der kleinen Schaar der Betrachter die Bemerkung hören: „Wenn die verfluchten Dinger nur nicht so theuer wären, ich kaufte mir sofort eins!“ Da liegt der Hund begraben: die Automobile sind heute noch viel zu theuer; aber sie werden mit steigender Produktion auch billiger werden. Frankreich erzeugt besonders viele Motorwagen und die Fabriken des Grafen de Dion und die des Herrn de Diederich stehen wohl heute noch an der Spitze des Automobilbaues. Aber auch Deutschland kann sich zeigen lassen: Benz u. Co. in Mannheim, Klüppel in Berlin und eine Reihe von anderen Firmen haben vorzügliche und auch in der Form ansprechende Wagen ausgestellt. Wie lange wird's dauern, dann schaffen wir was in den verschiedenen Wahlkreisen Automobile an und betreiben die Landagitation mit Dampf? Was heute ein Scherz ist, kann morgen erfreuliche Wahrheit werden. Man vergleicht uns oft mit einer Armee, — nun in der Armee benützt man bereits ausgiebig das Automobil; also . . .

Unvergleichlich viel prächtiger als alle anderen Transportmittel präsentiert sich in Paris das hervorragende von allen:

das Schiff.

Wenn man am linken Ufer der Seine etwa von der Nationalitätenstraße aus, nach dem Marsfelde hinschleudert, am mächtigen Palaste für Heer- und Marinewesen vorbei, dann schießt man auf eine Reihe eng aneinandergedrängter Charakteristischer Bauwerke, in denen die verschiedenen Schiffsahrt-treibenden Nationen ihr Schiffswesen dargestellt haben. Und hier ist Deutschland, um das gleich von vornherein zu sagen, ganz hervorragend vertreten. Das Hauptgebäude für Handels-schiffahrt, die nur hier allein interessiert, weil wir kein Feindspürer verspüren nach dem Muster bürgerlicher Bericht-erstatte Flottenreklame zu treiben, besteht aus zwei übereinanderliegenden mächtigen Hallen, die von einem Ende bis zum anderen mit interessanten und lehrreichen Modellen, Abbildungen, statistischen Darstellungen, maritimen Dekorationen und dergl. förmlich überladen sind. Frankreich macht sich ein bischen sehr breit und beansprucht weit über die Hälfte des vorhandenen Platzes, so daß Deutschland, England, Rußland und die Vereinigten Staaten im Erdgeschosse, Oesterreich, Italien, Spanien und die Niederlande in der Etage ungebührlich beschränkt werden. Aber trotz der größeren räumlichen Ausdehnung kann sich die französische Ausstellung mit der deutschen nicht vergleichen. Von den famosen Modellen alter Dragoßkiffe aus den Sammlungen des Lübecker Museums, den lebenswerthen Objekten aus den Sammlungen der deutschen Seewarte zu Hamburg, den Darbietungen von Bremen, Marienburg und Gmden bis zu den neuesten Schnelldampfer- und Hafenmodellen ist alles außerordentlich wirkungsvoll gruppiert und in die Augen stehend. Dazu hat Deutschland noch ein wirklich hübsches Schifferhaus errichtet, das von einem

Leuchtturm

nach dem Muster desjenigen auf Nothefand übertragen wird. Oben in der Kuppel ist der kolossale Schücker'sche Scheinwerfer montiert, dessen mächtiger, aber ganz Paris gelpenstlich hinweisender Lichtkegel Abend für Abend das Erstaunen und die Bewunderung der Ausstellungsbesucher erregt. Im Innern des Schifferhauses, das nicht übel, wenn auch ein bischen gar

zu „stattenpropagandistisch“ bestrahlt ist, haben sich die Haupt-amerikaner und der Norddeutsche Lloyd, diese beiden größten Schiffskompanien der ganzen Welt zu einer effektvollen Reklame zusammengethan. Das Geschäft verstehen sie aus dem H. Ob sie auch Reklamebemünderer in die Ausstellung schicken, weiß ich nicht, aber bei meinem dreimaligen Besuche des Schifferhauses habe ich immer lebhaft die ausstellenden Gruppen vorangetroffen, die über die Vorzüge der verschiedenen Ocean-Dampferlinien stritten und jedesmal den deutschen Linien durch Mehrheitsbeschluß die Palme zuerkannten. Lebighlich vom Standpunkt des Passagiers erster Klasse betrachtet, scheinen sie allerdings das meiste Vertrauen zu verdienen, so weit man das wenigstens nach Modellen und Abbildungen beurtheilen kann; wie es ein Menschenraum, in der Menschheitstammer und in der Stewartmesse ausbleibt, das ist eine andere Frage. Neben den beiden großen Dampferlinien sind noch

die Werften

von Schidau in Elbing, Blohn u. Wöhl in Hamburg, Hals ebendor, Vulkan in Stettin und Tecklenburg in Bremen haben besonders gut vertreten. Eine ganze Anzahl kleinerer hat Einzeldarstellungen beigezeichnet, meist große und genaue Modelle schöner und neuer Schiffe. Viel bewundert wird vor Allem auch das prächtige, klare und überhöfliche Modell der gesamten Hamburger Hafenanlagen: das Hamburg der größte Hafen des europäischen Kontinents ist, erfahren die meisten Franzosen überhaupt erst auf dieser Ausstellung.

Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß neben der eigentlichen Schiffsausstellung auch

das Rettungswesen

und die nautischen Hilfsmittel einen breiten Raum einnehmen, obgleich da bei weitem keine Vollständigkeit erzielt worden ist. Das Rettungswesen ist so recht der Sammelplatz für phantastische Erfinden, zumal auch noch ein großer Preis für das beste Rettungsmittel ihre Erfindungsgeist angeregt hat. Aber, was nützen die besten Maschinen und Rettungsmittel, wenn der Kapitalismus die Solidaritätsgeföhle abtödtet? In New-Yorker Hafen haben wir es ja neulich erlebt, daß den Gerathenden zugerufen wurde: „Geht Gelb, dann Rettung!“ Da haben aber auch noch andere Leute mitgearbeitet, als nur die Erfinder neuer Schwimmgürtel.

Politische Uebersicht.

Mehr Sozialdemokraten!

Zu dem Thema: „Gettelbeißer und Sozialdemokratie“ bringt die „Volkswacht“ einen Artikel. Es wird da zunächst Folgendes ausgeführt:

„Einst ging die Reichsregierung von dem Standpunkt aus, daß sie bei allen ihren Maßnahmen sich fragen müßte, wie sie auf die Sozialdemokratie wirken. Die Politik sollte die Aufgabe haben, die Sozialdemokratie zu überwinden, nicht so wohl durch die zweifelhaften Mittel der Gewalt, als vielmehr durch die überzeugenden Mittel der Forderung. Der heutige Staat sollte beweisen, daß er ein warmes Herz für die minder bemittelten Volksklassen hat, daß er sich ihrer gern und willig annimmt. Diesem Gedankte ist die Arbeiterversicherung entsprungen. Er hat auch an den neuen Handelsverträgen Theil. Nicht nur die Rücksicht auf den Weltmarkt, auf die Erhaltung der fremden Märkte war für ihren Abschluß maßgebend, sondern auch die Erwägung, daß die Ermäßigung der Zölle ein gebotenes Wohlthat für jene Millionen ist, die von der Brotsteuer am härtesten betroffen werden. Gegen den Antrag Rauten erklärte sich der Kaiser mit der Worten: „Ich kann doch nicht Brotwecker treiben.“ Die Handelsverträge mit der Herabsetzung der Zölle rühmte er als eine „leuchtende That“, für die noch spätere Geschlechter der Gesehung

entfchied sich.

„Hören Sie, mein liebes Kind“, begann er. Dieser väterliche Ton erkaunte Sophie um so mehr, als sie fühlte, wie sie zu gleicher Zeit unter den eisigen Blicken dieses Notars erstarrte. Hören Sie, Sie sind also ganz sicher, daß unser armer Freund gar keine anderen Papiere hinterlassen hat, denn, um ganz offen gegen Sie zu sein, ich bin überrascht, keine Zeile, auch nicht das geringste Wort zu entdecken, das er für seine Freunde hinterlassen hat. Was man doch in erster Linie thut, wenn man ein Herz hat — und mein lieber Julius hatte ja ein so gutes Herz! — das ist, man vermachet den Personen, die man lieb hat, irgend ein kleines Andenken, ein kleines Geschenk, und wäre es nur diese Wase da, aber dieses Kästchen, kurzum irgend etwas. Sollte Julius wirklich so egoistisch gewesen sein — sprechen wir ruhig dieses Wort aus — daß er starb, ohne an die Anderen auch nur im Geringssten zu denken?“

Er betrachtete aufmerksam das Mädchen; er sah, wie ihr plötzlich die Thränen in die Augen traten.

„Aber daß er Sie, Sie, die Sie ihn doch mit solch großer Aufopferung und Hingebung geliebt haben, daß er Sie vergessen haben sollte, das ist doch ganz unmöglich!“ — Und er nahm dabei einen warmen beinahe gerührten Ton an.

„Ich sehe Alles auf eine Karte“, sagte er sich. Die Thränen hatten ihn plötzlich zu einem Entschluß gebracht. „Sie ist gerührt, jetzt wird sie Alles gestehen, wenn ich sie dringe.“ Und er änderte seine Taktik, er griff die Sache gerade an dem Punkte an, den er zuerst immer umgehen wollte, klar und offen, nur in einem recht milden Tone. Jetzt war er übrigens schon beinahe überzeugt, daß sie kein Testament zurückließ, denn daran dachte er nicht im Traum, daß sie in der Erinnerung an ihren verstorbenen Geliebten weiner könnte.

„Haben Sie einen Mietkontrakt?“ frug er.

„Einen Mietkontrakt?“

„Ja, ich meine ob Julius mit dem Hausbesitzer nicht schriftlich unter gewissen Bedingungen irgend eine Vereinbarung wegen der Miethe getroffen hat, etwa auf drei, sechs oder neun Jahre?“

„Nein, mein Herr, nicht daß ich wüßte.“

„Dann, um so besser.“

Er lehrte ihr von Neuem den Rücken zu, dieses Mal, um mit der Durchsicht der Briefschaften zu beginnen.

Er überflog flüchtig die Briefe, aber keiner war von irgendwelcher Bedeutung, keiner gab ihm einen Anhalt über diese Frau, deren Verhältnisse ihn, da sie ihm so ganz unbekannt waren, immer mehr beunruhigten; die meisten Briefe waren ihm völlig gleichgültig, er begnügte sich damit, die Adressen einiger Leute aufzuschreiben, um ihnen für den Fall, daß es nöthig wäre, zu schreiben, oder sie konjunktiren zu können.

Nur ein Packet quittirter Rechnungen, das er vorfind, steckte er in seine Tasche. Alles in Allem, keine Zeile war da, die ihn über den letzten Willen des Verstorbenen hätte aufklären können; aber wer weiß, ob diese Frau nicht doch ein Testament bei Seite geschafft hatte, um im passenden Moment damit herauszurücken. Er sah wie auf Kohlen, empört sowohl über seinen Enkel, wie über dieses Mädchen. Er entschlöß sich, dieser Ungewißheit, die ihn verhiinderte, das Kapital sofort zu erheben, wie es in seinem Plane lag, ein Ende zu machen. Aber nichtsdestoweniger zögerte er, brutal die Frage zu stellen, die die schwache Seite seines Angriffs auf den ersten Blick erkennen ließ, die seine Furcht verrathen mußte. Auch befürchtete er, das Mädchen auf etwas zu bringen, an das sie bis jetzt vielleicht noch nicht einmal ernstlich gedacht hatte.

„Ach! das ist doch nicht unwahrscheinlich“, murmelte er,

Banken werden. Und jetzt soll wirklich eine Erhöhung des Waagen- und Waagengoltes auf 0,50 Mk. gegenüber den Vertragsstaaten, auf 8 Mk. gegenüber den übrigen Staaten Aussicht auf Annahme haben?

Es wird dann dargelegt, daß die Zollerhöhung eine große Steuererhöhung für die Arbeiter zur Folge habe. Ohne Zweifel, denn: Getreide heißt Brot, und ohne Brot kann die Familie nicht leben, die des Armen noch viel weniger, als die des Reichen. Der Getreidejoll ist die ungerechteste aller Kopfsteuern; sie belastet den Wohlhabenden auch pro Kopf weniger als den Unbemittelten. Wer viel Mehl und Roggen und Ackerfrucht verzehren kann, braucht weniger Brot. Man freilich versichern die Schutzjollner, auf das Bischen Getreidejoll komme es dem Arbeiter viel weniger an, als auf Arbeitslosigkeit und hohen Lohn. Aber wer bürgt dafür, daß die Erhöhung der Jolle die Arbeitslosigkeit vermehren und den Lohn steigern werde? Sollen sich die Industriellen etwa verpflichten, jeder Arbeiterfamilie nach der Zollerhöhung eine Lohnzulage von 100 Mk. jährlich zu machen? Die hohen Jollen müssen vielmehr unabwiderzweifelbar zu schweren Jollkriegen führen und damit den Weltmarkt schädigen, die Ausfuhr vermindern und über einen großen Teil der Industrie eine verheerende Krise heraufbeschwören. Und damit wäre auch nicht eine Lohnsteigerung, sondern eine Lohnherabsetzung und die Zunahme der Arbeitslosigkeit unausbleiblich.

Wie müßte — fragt das freisinnige Blatt — diese Politik auf die Massen wirken? Sie hätte eine gewaltige Vermehrung der Anhänger der Sozialdemokratie und eine steigende Verblüffung zur Folge. Wie man wirklich halb 100 Sozialdemokraten oder mehr im Reichstage haben?

Man wird sich auf alle Fälle mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß man sie in absehbarer Zeit haben wird!

Den „Revolverschritten“

Raumanscher Rouleur widmet unser Zentralorgan eine satirische Betrachtung, aus der wir hier einiges wiedergeben:

Raumann, der gläubige Christ, pries die Nützlichkeit des Gefangenenwerdes: „Keine Gefangenen zu machen habe doch den Vortheil, daß sich die Deutschen nicht wieder in eine ähnliche Lage wie 1870 begeben, wo sie zahlreiche Gefangene antreiben mußten.“

Nur nicht so weichlich! erklärte Herr von Gerlach. Wir Deutschen sind viel zu weichlich.“ So haben die deutschen Studenten wohl an Sedan gegen den französischen Erbfeind gekämpft und die Kaiserliche Blut- und Eisenpolitik gegen die Sozialdemokratie gefördert!

Nur nicht so weichlich! — so ungeheuer mag sich auch ein Luftmännchen zur Ausübung seiner That befennen. Immer in der Weltgeschichte hat es Vorkommen gegeben, es wäre unipisch, auf einmal diese durch ewige Tradition gewöhnliche Liebung anzugeben. Also lahmarmen wir! Der Stärkere hat recht, so ist es immer gewesen. Ich bin der Stärkere, ich bin es meiner Selbsterhaltung schuldig, so gleich — Nur nicht so weichlich!

Es ist ein Mann, wenn die Nationalsozialisten die Moral aus der Politik ausschalten wollen, sie selbst moralisieren ja die Politik, indem sie die — Verbrechermoral zum höchsten Prinzip der Völkerveränderung erheben. . . .

Men schicklich ist die beste Politik — hat einmal Wilhelm Liebknecht gesagt und damit in schlichtester Form das Geheimnis der im höchsten Sinne zweckmäßigen Politik ausgesprochen. Für die große Geschichte sind die Realpolitiker, selbst wenn sie Kannibalenarbeit wagen, nur lästige Hemmnisse auf dem Wege der freien Entfaltung menschlicher Kraft. Auch die deutschen Studenten national-sozialer Färbung werden lächerliche Opfer ihres Wahns werden.

Wieder eine Aenderung des Flottenplanes

wird nach Mittheilungen des „Hannoverschen Kuriers“ aus Kiel beabsichtigt. Die Panzerkanonenboote der Westflotte, die bisher auf dem Ausfluchtstande standen und nicht erneuert werden sollten, sollen umgebaut werden durch Vergrößerung und Modernisierung in Bezug auf die Bewaffnung. Hieraus würden wiederum Kosten entstehen, die auch in dem neuen Flottengesetz nicht vorgesehen sind.

Weil er sozialdemokratischer Agitator,

beschuldigt wurde der Genosse Wandert in Eisenach nicht in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Bisher durften nur

„Ausländer“ in Weimar nicht zum Wort kommen. Nunmehr wird ein weimarer Reichstags- und Landtagsabgeordneter — noch dazu mitten in der Landtagswahlbewegung! — mündlich gemacht. Die Arbeiterchaft im Großherzogthum Weimar wird auf diese neue That des Regiments, welches Hans Ruge v. Wurmb führt, durch den Ausfall der Wahl die gebührende Antwort geben

Kriegervereiner und Sozialdemokraten.

Bei den Landtagswahlen im Herzogthum Coburg-Gotha, haben einige Mitglieder des Kriegervereins in Jella als sozialdemokratische Wahlmänner fungirt. Der Vorstand des Kriegervereins hat nunmehr unter Hinweis auf Verfügungen des „Deutschen Kriegerbundes“ einstimmig den Ausschluß dieser Mitglieder beschlossen und die Mitgliedschaft als erloschen erklärt.

Das ist ganz in der Ordnung, in den Kriegerverein gehören Sozialdemokraten nicht. Sie hätten längst selber austreten sollen.

Die Nationalsozialisten haben, wie auf ihrem Parteitag in Leipzig von der Geschäftsführung berichtet wurde, bei den Landtagswahlen im Jahre 1898 nicht weniger als 43,000 Mark für die Agitation aufgewandt. Da nach der amtlichen Statistik in allen Wahlkreisen zusammen nur 17,700 nationalsozialistische Stimmen abgegeben worden sind, so kostet den Nationalsozialisten jede Stimme mehr als 2 Mark.

Im Anschluß an den nationalsozialistischen Parteitag in Leipzig haben dort die sozialistischen Nationalsozialisten noch einen besonderen Landtag abgehalten und dabei beschlossen, sich an den nächsten Landtagswahlen im nächsten Jahre nicht zu betheiligen. Schaurig von den Leuten, so etwas erst zu beschließen.

Wegen Majestätsbeleidigung steht gegen den Schriftsteller Maximilian Harden eine Anklage zur Verhandlung. Sie wird dem Vernehmen nach eine sehr umfangreiche werden, da eine ganze Anzahl von Artikeln der „Zukunft“ zur Verlesung gebracht werden müssen.

Bei der Landtagswahl in der Stadt Coburg wurden in allen drei Wahlbezirken gegen Sozialdemokraten die drei bisherigen freisinnigen Abgeordneten Magistrate Rath Schindhelm, Magistrate Rath Schumann (mit 235 gegen 65) und Dr. Heusinger (mit 270 gegen 112 Stimmen) wiedergewählt.

Ausland.

Sozialistische Straßenkundgebung. Aus Brüssel wird vom 6. Oktober berichtet: Trozdem die Sozialisten für den Einzug des Prinzen und der Prinzessin Albert Straßenkundgebungen angekündigt haben, ist an dem Programm für den Empfang keine Aenderung vorgenommen worden. Die Bürgergarden verweigern die Ordnungsdienst. Die Sozialisten haben auch dem Bürgermeister versprochen, daß durch ihre Kundgebungen die Ordnung nicht gestört werden solle.

Eine spätere Nachricht besagt, daß die angekündigte Kundgebung infolge einer neueren Zusammenkunft des Bürgermeisters mit den Vertretern der Arbeiterpartei auf Montag verschoben ist. — Das ganze ist bezeichnend für die Art, wie sich in Belgien der Verkehr zwischen Behörden und den politischen Parteien — selbst der „Umsturzpartei“ — regelt. Bei uns wird einfach verboten.

Der Regen des Krieges. Die Verluste der englischen Armee in Südafrika betragen in der letzten Woche 435 Mann. Seit Beginn des Krieges bis zum 29. September hatten die Engländer im Ganzen 42,505 Mann verloren. Die Kranken in den südafrikanischen Hospitälern sind hier nicht inbegriffen.

Die eigene Blamage genügt ihnen nicht. Wegen ungenügender Ueberwachung der Anarchisten seitens der amerikanischen Polizei hat sich die italienische Regierung bei der Regierung in Washington in einer Note beschwert.

Der Krieg in China.

Das Blatt scheint sich wieder einmal zu wenden. Ein vom 29. September datirtes chinesisches Oskt kündigt die Abreise des kaiserlichen Hofes von Tschjuen-sju nach Singan-sju an.

Journalisten, des Dr. R. Er hatte während des Sommers in Groß-Britannien gewohnt, verließ aber am 3. Oktober die Wohnung, nachdem er sich mit seinem Hauswirth gerichtlich auseinandergesetzt hatte. Als die Aufklarungsarbeiten in diesem Gange waren, erschienen drei Mann mit zwei Revolvern und einer Pistole auf der Hüfte und ließen Rote Weisen erdnen. Man blies zunächst das rechte Ohr: „So leb denn wohl, du kleines Haus, wir zieh'n vergnügt von dir hinaus“, etwas später die große Arie: „Oh! daß wir wieder müssen, laß dich noch einmal küssen . . .“, dazwischen die unheimliche „Washington-Pol“ und ein paar fidele Marsche. Das Konzert erregte natürlich bei den Nachbarn und den Bewohnern der Nebenbühnen mehr Vergnügen als bei dem Wirth.

Bürgermeister Land zu Graben in Posen hat sich mittels Revolvers erschossen. Eine größere Schuldlast soll, wie er kurz vor dem Tode an einige Personen geschrieben hat, das Motiv zu der unglücklichen That gewesen sein.

Ein China-Freiwilliger der Landsberger Artillerieabtheilung war im vorigen Sommer im Schützenhaus zu Landsberg an einer Schlägerei betheiligt, wobei er mit Säbeln, Stuhlbeinen u. nicht gerade glimpflich umging. Er richtete dadurch einen Schaden von 30 Mark an. Bevor er dafür auf dem Rechtswege ersatzfähig gemacht werden konnte, hatte er bereits die Fahrt nach China als Freiwilliger im Kaiserlichen Expeditionskorps angetreten. Jetzt hat der Schützenhauswirth vom ihm folgende Karte erhalten: „Port Said, 9. September 1900. Lieber Freund! Zur Entschädigung für den Fall vom 6. August werde ich Sie einen Centesim bezahlen. Einer von den Betheiligten. Es geht nach China.“ Bezeichnend ist, daß eine Korrespondenz diese Mitteilung einleitet mit den Worten: „Vor dem unheimlichen Humor unserer Chinaabtheilung magt eine Geschichte, die aus der Reimart mitgeteilt wird.“ — Wo da der Humor stehen soll, wenn sich jemand seinen Verpflichtungen durch einen faulen Witz entziehen will, ist uns unerklärlich.

Allelei scherzhaft Wahlgeschichten werden im Herzogthum Gotha kolportirt, wo unsere Genossen um ein Haar die Mehrheit im Landtage erlangt hätten. Dem „Gen.-Anz.“ Hr. Vagzig und „Lippstadt“ wird unser Redakteur erzählt: Ein Kaufmann und Anhänger der Bürgerpartei wollte auch mitwirken, daß in seinem Wahlbezirk kein Wahlberechtigter die Wahlzettel bestimme, und da er auf dem Hauptmarkt wohnte, legte er sich zu vergewissern, ob der Wähler des auf dem Markt gelegenen Rathhauses seine Schuldigkeit als Wähler schon erfüllt habe. Der Kaufmann ließ

Der chinesische Hof

kommt also nicht nur nicht nach Peking, sondern geht weiter in das unzugängliche Landesinnere. „Daily Express“ meint denn auch: Ein Beweis für die vollständige Unzuverlässigkeit des Kaisers und der Kaiserin besteht darin, daß Prinz Tuan und die andern chinesischen Wärdenträger, welche bestraft worden sind, jetzt dem kaiserlichen Hof nach Tiansu gefolgt sind. Die „Bestrafen“ dürften damit in ziemlicher Sicherheit sein.

Zu der Meldung von der Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Singanfu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Sollte Singanfu mit Hianfu oder Singanfu, der Stadt in der Provinz Schensi, welche schon vor einiger Zeit als zukünftige Residenz des Kaisers proklamirt worden ist, identisch sein, so müßten die Mächte, da Hianfu beinahe tausend Kilometer von Peking entfernt liegt,

alle Hoffnung auf Ergreifung der Schuldigen aufgeben.

Jedenfalls läßt der Umstand, daß der Hof von Tschjuen-sju nachwärts gezogen ist, darauf schließen, daß der Kaiser und die Kaiserin-Wittve zur Zeit nicht daran denken, nach Peking zurückzukehren.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ dagegen aus guter Quelle erfahren haben will, ward in deutschen militärischen Kreisen schon seit einiger Zeit mit der Möglichkeit gerechnet, auf Singanfu vordringen zu müssen. Man denke dabei weniger an eine gewaltsame Durchführung des Kaisers an den bisherigen Regierungssitz, als daran, ihn auf diese Weise endgiltig vor der Fremdenfeindlichkeit zu befreien, die sich mit keiner Person deckt, und so, vor Strafe geschützt, das Feuer weiter zu schüren sucht.

Ueber die Lage im Reiche der Mitte

wird aus Kanton gemeldet, daß die „Rebellen“ der Provinz Tsuangtsung die chinesischen Truppen, welche gegen sie gesandt worden waren, in der Nähe der Hauptstadt geschlagen haben. Der Aufstand in den südlichen Provinzen nimmt besorgnißerregende Dimensionen an.

Zu den deutschen und französischen Noten ist nun noch eine amerikanische gekommen, ohne daß die ganze Angelegenheit vorwärts geht.

Arbeiterbewegung.

Die Berliner Stultatener sind durch das wortbrüchige Verhalten ihrer Meister zu einem Abwehrkampf gezwungen worden. Im Frühjahr d. J. vereinbarten Arbeiter und Unternehmer im Berliner Stultatenergewerbe die Einführung der Lohnarbeit der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit. Am 1. Oktober beliebte es einem Theil der Meister, die Zusage zu brechen und die Gehilfen vor die Alternative zu stellen, entweder Fortarbeit zu übernehmen oder Feierabend zu machen. Dieser Wortbruch war die Veranlassung zu dem Beschlusse, bei den in Frage kommenden Firmen 170 Arbeit stellen. Thris ausständig, theils ausgesperrt sind die Arbeiter von 14 Firmen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 8. Oktober 1900.

* Ein Flugblatt des sozialdemokratischen Wahlkomitees liegt der heutigen Nummer der „Volksrecht“ bei. Bereits gestern ist eine ganze Anzahl von Wahlbezirken durch die Wahlmänner damit versorgt worden. Immerhin rechnen wir darauf, daß unsere Leser in Bezirken, die nicht zur Wahl stehen, dasselbe weiter geben.

Sie und da taucht noch die irrige Meinung auf, daß Wahlrecht bei der Landtagswahl sei von einem Steuerfahrig abhängig. Dies ist nicht der Fall. Jeder Preuze im Alter von über 24 Jahren ist wahlberechtigt, ohne Rücksicht auf den Betrag seiner Steuern.

Am Mittwoch Abend findet im Konzerthaussaale eine Wählerversammlung, einberufen von den freisinnigen Parteien, statt. Als Redner treten die Reichstagsabgeordneten Kunze und Kopsch auf.

Die Konfessionen haben für Dienstag Abend eine Wählerversammlung in Bräuers Lokal einberufen, in welcher Redakteur Ritsche einen Vortrag halten soll. Der Name des

Aus aller Welt.

Zum zweiten Male beschlagnahmt. Dem „Mainzer Journal“ wird geschrieben: Nachdem das Kaiserkränzen in Berlin das vor einiger Zeit erichene Buch „Meine Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II. u. s. w.“ von der geschickten Ordnung verboten und dringlichst verboten hat, kommt die Nachricht, daß das Buch nunmehr unter dem harmlosen Titel: „Aus den Memoiren eines Kaufmannes“ erscheint. Nunmehr ist auch die Kaufmann dieses Buches angeordnet worden.

In Berlin ist eine Diebstahl- und Fehlerhande aufgehoben worden, die ihr Geschäft im Großen betrieb. Dem einen der beiden Leiter des Unternehmens, Kaufmann Liebermann, dem der Betrieb und der Verkehr mit der „Kundenschaft“ oblag, holte ein Beamter aus seiner aus acht Zimmern mit Zubehör bestehenden und glänzend ausgestatteten Wohnung im Panzerviertel ab. Für den Umfang der „Geschäfte“ ist noch die Lage und das Leben des anderen Akteurs Sommerfeldt bezeichnend, der in einem Sportgeschäft angestellt war und den „Gustav“ besorgte. Der Mann hatte im Mar. d. J. noch nichts. Jetzt hat er 12,000 Mk. auf einer Bank liegen. Dabei führte er ein ausschweifendes Leben, und hielt sich bis vor Kurzem drei Geliebte zu gleicher Zeit. Am Dienstag verließ er sich und hatte zur Feier seines bedauerlichen Geburtstages bereits große Vorbereitungen getroffen.

Einbrüche in Eristhallen der verkehrsreichen Gegenden scheinen in Berlin der neue Verbrecherberuf zu werden. Nachdem vor einigen Tagen unter den Linden zwei Hallen erbrochen und besetzt wurden, ist in der Nacht zum Freitag ein gleicher Einbruch in der Eristhalle am Genbarmentmarkt verübt. Ziel rauschauen kann bei diesem gefährlichen „Geschäft“ wohl nicht.

Unter Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast ist der Gold-, Silber- und Bijouteriewarenhändler Hugo Wolf verstorben. Wolf kaufte von Berliner großen Geschäften und reiste in der Provinz umher, um seine Waaren abzugeben. Das Geschäft ging auch eine Zeit lang, geriet dann aber ins Stocken. Ein holländischer Agent, der sich mit W. zusammengethan hatte, legte sein Geld zu, ohne daß die geschäftliche Lage besser wurde. Vor wenigen Tagen ging Wolf wieder auf Reisen und kam nicht mehr wieder. Was heißt von einer Unterbilanz von etwa 100,000 Mark. Der Aufsichtsrath Wolfs ist nicht bekannt.

Etwas Poche in das Umzugsverfahren gebracht zu haben, ist, wie das „D. Z.“ erzählt, das Verbrechen eines Berliner

vielen Stufen bis in die Kuppel hinauf und hatte die Genehmigung, in der That im Thürmer einen Wahlmännigen zu finden. Die Aussicht, im Interesse der guten Sache die Nähe der Thurmtheilung auf sich genommen zu haben, ersetzte unseren Kaufmann mit Befriedigung. Ein Zweifel an der politischen Parteilichkeit des Thürmers kam ihm nicht in den Sinn, ist doch der Thürmer ein Rathhangessteller. Der Kaufmann brachte also dem Thürmer glänzlich an den Wahltag. Aber wie verdrößlich wurde die Sache, als der so eifrig herangeschleppte Wähler die sozialistische Karte zu Protokoll gab! Natürlich schloß es nun an Spättern nicht die meinten, der Kaufmann hätte etwas zu voreilig angenommen ein Thürmer gehöre, da er hoch wohne, zu „den oberen Gehirnen.“ — Eine andere lustige Geschichte ist die folgende: Mehrere Tausend der Bürgerpartei beschloßen, die Zahl der Stimmschreiber dadurch zu vermehren, daß sie für Leute geringen Standes das Bürgergeld bezahlten. Der kluge Gedanke erhielt Gestalt, und eine Anzahl Unbemittelter wurde sorgfältig ermittelt, denen man die Aussicht auf Erfolg das Bürgerrecht und damit das Wahlrecht verschaffte. Aber schwarzer Unthun war der Lohn. Die neugewählten Bürger wählten nämlich durch die Bank — sozialdemokratisch.

20,000 Mark Strafe für Einkommensteuer-Hinterziehung wurde durch Verfügung der künftigen Regierung zu Verlesung auf Antrag der Veranlagungsbehörde in Halle a. S. einem dortigen angesehenen Bürger auferlegt. Dieser hatte sein Einkommen durch den von ihm früher betriebenen Fabrik sehr lang zu niedrig zwar annehmend nur mit dem besten Willen seines wirklichen Einkommens in der Absicht der Steuerhinterziehung in seinen Einkommenverklärungen deklarirt. Außerdem wurde er mit 220 Mark Strafe belegt. Der Mann hat es jetzt vorgezogen, den Betrag von 22,220 Mark Strafe und Nachsteuer an die königliche Kreisregierung zu zahlen, ohne es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen.

Wieder Einer! Vor dem Schwurgericht in Saarbrücken stand kürzlich der evangelische Pfarrer Payer aus Ebersbach unter der Beschuldigung, die ihm zum Bau einer Kirche und eines Schulhauses in Ebersbach überwiesenen 100 sowie des Schulhaus-Adolf-Berlins in Höhe von 30,000 Mark unterschlagen zu haben. Payer war er angeklagt, 130 Urtheile von dem Kreisoberamt zu unterschlagen und sich dadurch eine Summe von 3-400 Mark unrechtmäßig angeeignet zu haben. Außer diesen Unterschlagungen wurde er mehrerer Sittlichkeitsvergehen beschuldigt. Das Gericht

Redners birgt dafür, daß in der „Venderhege“ genügendes ge-
leistet werden dürfte. Darum ist es möglich, daß die Ver-
sammlung leblich besucht wird.

Breslauer Arbeiter auf der Weltausstellung.
Bekanntlich hat der Breslauer Magistrat im Einverständnis
mit der Stadtverordneten-Versammlung einem Antrage des
sozialdemokratischen Stadtverordneten Bruhns stattgegeben
und einen ansehnlichen Betrag für die Entsendung von un-
bemittelten Handwerkern und Arbeitern zur Weltausstellung
in Paris bewilligt. Einer der Teilnehmer, Genosse Her-
mann Drosig, der als Mitglied des Holzarbeiter-
Verbandes entsandt war, erstattete am Sonntag an seine
Kollegen im Schiefererhaus über seine Reise Bericht:

Zunächst gab er seiner Anerkennung Ausdruck, daß der Ma-
gistrat bzw. die Stadtverordneten-Versammlung dem Antrage des
Genossen, Stadtverordneten Bruhns nachgegeben ist und die Mittel zur
Reise für eine Anzahl Handwerker bewilligt hat. Ihm selbst sei die
Bewilligung seiner Person überrascht gekommen, denn er habe den
Magistrat darum nicht ersucht. Er sei vom Verbands im Vorhinein
geachtet worden. Außer freier Reise, Wohnung und Verpflegung
in dem Pensionat der Madame Coulon, sei ihm für einen zehn-
tägigen Aufenthalt in Paris ein Betrag von 105 Mark ausgezahlt
worden und 30 Mark erhielt noch extra seine Frau für den Unter-
halt während der Abwesenheit ihres Mannes. Redner bezeugte
die Munitziosität des Magistrats als einen erfreulichen Fortschritt,
und es sei nur zu wünschen, daß sie sich auch bei allen ähnlichen
Anlässen betätigen möchte. Auf Anordnung des Magistrats wurden
die Breslauer Handwerker von dem Direktor des Fortbildungs-
schulwesens Herrn Dreyer, der in demselben Pensionat wohnte,
in Paris empfangen, der ihnen dann bei der Besichtigung der Aus-
stellung mit seinem reichen Wissen und Sachkenntnis zur Seite
stand. Auch diesem Herrn sollte er seine volle Anerkennung
seitens der deutschen Regierung erwidern. Die Breslauer Weltausstellung
Kataloge der deutschen Kunstausstellung und des Dr. Bier, vom Königl.
Kunst-Museum in Berlin, hielt sachgemäße Vorträge in der
Ausschreibung. Alsdann gab der Redner ein anschauliches Bild
vom dem Wert der Pariser Weltausstellung, soweit sich dies
im Rahmen eines Vortrages thun ließ. An der Hand der Kataloge
wanderte Kollege Drosig von Abteilung zu Abteilung, hier längere
oder kürzere Zeit verweilend. Alle Nationalitäten der Welt hatten
alle Kunstschätze, die der menschliche Geist hervorzuzaubern vermag,
ausgestellt. Alle Gebiete der Kunst und Industrie waren vertreten.
Selbstverständlich hat er den Bildhauer- und Tischlerarbeiten, in
welchem Beruf ja Kollege Drosig ein Lebensalter tätig ist, sein
größtes Augenmerk gewidmet, um sein Wissen und Können zu er-
weitern und die gesammelten Erfahrungen praktisch anzuwenden.
Er beschrieb einzelne Meisterwerke in ihrer Bauart, Kunstfertigkeit
und gediegener, sauberer Ausführung. Alles Meisterwerke in ihrer
Art, aber trotz alledem bewies er, daß sie gekauft und Verwendung
finden werden. Die Kunst wird eben nicht bezahlt. Aber auch
allen anderen Fächern hat er seine Aufmerksamkeit geschenkt,
nichts ist er vorbeigegangen, was ihn durch Schönheit gefesselt
hat. Leider war die zeitliche Frist eine zu kurze, um die Aus-
stellung in ihrer Ausdehnung kennen zu lernen und ein Bild von
ihrer Gesamtwirkung zu geben. Für die Besichtigung der denkwür-
digen Zeit ist ihm nicht viel Zeit übrig geblieben, er hielt es
für seine Pflicht, die ganze Zeit der Ausstellung zu widmen. Doch
habe er sich sozial fest genommen, nur wenigstens die berühmtesten
Gebäude den Joviden-Dom, den Louvre u. s. w. um ihn
Jannet in Augenschein zu nehmen. Die Pariser Reise werde ihm,
wie Drosig zum Schluß seiner Ausführungen bemerkte, eine schöne
Erinnerung sein. Er sei dem Holzarbeiter-
Verbande, dem Genossen Bruhns und dem Magistrat dankbar
dafür, daß es ihm vergönnt war, die Metropole Frankreichs
und das Wunderwerk, die Pariser-Ausstellung mit all
ihrem Zauber, gesehen zu haben. Als ein besonders
Kapitel behandelte der Redner die deutsche Ausstellung; da er als
Arbeitervertreter am Reichsversicherungsamt tätig ist, habe er mit
großem Interesse die Abteilung für Reichsversicherung besichtigt.
Diese nehme allerdings vor anderen Nationen den ersten Platz ein.
Ihm hätten aber beim Anblick des Obelisks, der die Wohlthäter
für die deutsche Arbeiterkassen veranschaulichen sollte, eigenhämliche
Gefühle beschlichen. Der Welt wurde da kund gethan, daß seit Be-
stehen der Reichsversicherung an die deutschen Arbeiter 2,4 Milliarden
Mark gezahlt worden sind. In einem Goldklumpen verpackt,
wurde diese Summe einem Obelisk von 881 Kilogramm Schwere,
mit einer 7,4 Quadratmeter Grundfläche und 1,9 Meter Höhe dar-
stellen. Wiesent Land noch in der deutschen Arbeiterkassen herrscht,
und welche Unsumme von Arbeit die deutschen Arbeiter dafür zu
leisten hatten — das steht auf dem Obelisk nicht! Der Vor-
tragende erntete am Schluß lebhaften Beifall.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält am
Donnerstag eine öffentliche Sitzung ab. Die zu den älteren
Verhandlungsgegenständen hinzugekommenen sind minder-
wichtigere Natur. Unsere Leser dürfte besonders interessieren,
daß eine Vorlage des Magistrats „Mehrlosten für das
Gewerbegericht“ zu dem Zwecke fordert, den Arbeitnehmer-
Beiträgen die erforderlichen Gesetzesbestimmungen in der nötigen

urtheile den Angeklagten, welcher geständig war, ohne Anwesenheit
mildernden Umstände zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren
Ehrenverlust.

Ende eines Liebesdramas. Der „Bad. Landeszeitung“
wird aus Baden-Baden geschrieben: Es erschloß sich eine schöne, junge
Frau, angeblich eine reiche ungarische Gutsherrin mit italienisch-
klingendem Namen, eine Frau G., die früher auch als Frau Dr. R.
aufgetreten war und durch ihre äußerst elegante Erscheinung
und durch ihre prächtigen drei Hunde, mit denen sie zu
lustwandeln pflegte, vielfach Aufsehen erregte. Ungarisch verstand
sie, belläufigig, nicht, verriet sich durch ihre Sprechweise
als die Schwiegerin. Sie hat sich durch Herz geschossen. Unter
ihren hinterlassenen Papieren fanden sich noch ansehnliche Bar-
mittel. In den letzten Tagen fiel sie durch ihr verführtes Benehmen
auf und äugerte gegen Bekannte die Absicht, sich zu erschließen.
Ein Dr. R., ihr Gatte, wie sie sagte, hatte ihr auf telegraphischem
Wege den Abgabebrief geschickt.

Ein „Zirkus“ mit 30 M. Bühnen mußte ein in
Arbeitslosen bekannter Clown und Wandolmenwirt aus der
Eisenbahnfahrt von München nach Berlin. Auf einer Zwischen-
station hatte er das Bedürfnis empfunden, sich die Hände zu waschen,
und er war damit noch beschäftigt, als das Zeichen zum Abgang
des Zuges gegeben wurde. Der Inspektor drängte in Folge dessen
zur Eile, der Kausler der Wanne aber schien den Bahnbeamten
mit einem der Stallmeister zu verwechseln, mit denen er beruf-
mäßig keine Motiva zu treiben hat. Er stellte sich dicht vor den
Inspektor und während dieser behauptete, daß der Fahrgast nicht
mißtraue, erklärte er in bekannter Zirkusmanier immer das Gegen-
theil, dann nahm er, als der Zug schon beinahe den Bahnhof ver-
lassen hatte, mit einem „Hopplahopp“ einen mächtigen Anlauf und
schwang sich mit einem zweiten „Hopplahopp“ auf ein Tribünen-
schifflein eingeholten Zuges. Mit einer wackeligen Verbeugung ver-
abschiedete er sich von hier aus von dem etwas überrascht dastehen-
den Inspektor, wurde aber auf der nächsten Station selbst sehr un-
angenehm überrascht, als man ihn höchst zum Aussteigen einlud
und anfügte, daß er wegen Bethegens eines in der Fahrt be-
findlichen Zuges trotz erhaltener Warnung eine Strafe von 30 M.
zu erlegen habe. Das Wiederersteinen geschah diesmal ohne
„Hopplahopp“.

Der Erlauf auf Island, über den wir vor kurzem be-
richteten, hat noch größeren Schaden angerichtet, als die ersten Nach-
richten vermuthen ließen. Ueber 20 Schiffe, darunter mehrere große

Anzahl zu liefern. Ueber den Antrag hat Genosse Bruhns
im Plenum zu referieren.

Mit der Venderhege beschäftigte sich eine kürzlich
abgehaltene Versammlung des freisinnigen Vereins Walde.
Chefredakteur Dr. Dehle hielt das Referat, in dem er be-
sonders eingehend die Person und die Geschäftsabwicklung des
Stadtverordneten und Schieferer-Oberbedermeisters Hahnbe-
leuchtete. Nach der Schilderung des Redners steht der
Vorliegende der Breslauer Handwerkerkammer bei Weitem
nicht so rein und fleckenlos da, als man es von einem so
hervorragenden „Mittelstandsvertreter“ erwarten sollte. Herr
Dr. Dehle machte nach der „Breslauer Zeitung“ in Bezug
auf Herrn Hahnbele folgende Mittheilungen:

Wenn dieser von Handwerkern zum Vorsitzenden der Hand-
werkerkammer für den Regierungsbereich Breslau gewählt worden
sei, mußte man doch voraussetzen, daß er vor Allem selbst Hand-
werker sei; das sei aber eigentlich nicht der Fall, denn vor Allem
sei Herr Hahnbele Kaufmann. Er sei lange Zeit hindurch
wegen der zahlreichen Protestationen seiner Wechsel einer der besten
Runden der Kammer für Handelsfachen gewesen. Man könne
aber verlangen, daß ein Mann, der eine führende Rolle im Hand-
werk spielen wolle und gewissermaßen vorbildlich wirken solle, in
geordneten Verhältnissen lebe, und mit blanke Schilde in der
Definitivität stehe. So sei es auch nicht zu billigen, wenn Herr
Hahnbele erst kürzlich, als ein Termin gegen ihn vor dem Schöff-
engericht hier in Breslau anstand, ohne genügende Entschuldigung
dem Termine ferngeblieben sei, so daß seine zwangsweise
Vorführung beschloffen werden mußte. Für den Vorsitzenden
einer Handwerkerkammer schloß sich so etwas gewiß sehr wenig.
Herr Hahnbele sei von dem hiesigen Verein zum Schutze für
Handel und Gewerbe seiner Zeit auch in eine Kommission gewählt
worden, in der der Gesetzesentwurf zum Schutze der Bauhandwerker
berathen werden sollte. Dort aber sei Herr Hahnbele nicht er-
schienen, obwohl er in solchen Dingen gewiß Sachverständiger sei,
und man müsse anerkennen, daß er durch sein Nichterscheinen
immerhin eine gewisse Aufrichtigkeit befunden habe, die ihm gut zu
rechnen sei, denn die Bau- und Häusergeschäfte des Herrn Hahnbele
seien nicht derart einwandfrei, daß man sie zur Grundlage für eine
etwaige neue Gesetzgebung machen könnte. Von anderen Fällen
abgesehen, deren es noch eine ganze Anzahl gäbe, wolle Redner nur
zwei Beispiele anführen, um das Geschäftsgebahren des Herrn
Hahnbele zu charakterisieren. Herr Hahnbele habe das Haus Zieten-
straße 21 durch einen Strohmann, Namens Strigle, erbaufen, und
hinter der Grundstückshypothek und der Baugeldhypothek noch
zwei Scheinhypotheken, eine von 1000 und eine von 4000 Mark
eintragen lassen, um dann das Haus weiter zu verkaufen und
schließlich bei einer Substation einen der Erben des Grund-
stücks zur Bezahlung dieser Scheinhypotheken heranzuziehen.
Das Reichsgericht habe indessen dieses Geschäft erkannt als
das, was es gewesen ist, und durch Urtheil vom 9. Mai 1898
die Rechtsgültigkeit dieser Scheinhypothek endgültig aus-
gesprochen. In einem zweiten Falle sei Herr Hahnbele ein Kauf-
geschäft mit einem hiesigen Bürger Herzog eingegangen, welcher letztere
das Grundstück Breiterstraße 29 von Hahnbele im Wege des Tausches
erwerben wollte. Der nominelle Besitzer des Grundstücks Breiter-
straße 29 war aber wiederum ein Strohmann, der wiederum den
Namen Strigle führte. Herr Herzog habe sich nun bei dem Ab-
schluß des Kaufgeschäftes ausbedungen, daß Hahnbele eine Hypo-
thekenzahlung von rund 750 Mark zu übernehmen habe, und
Hahnbele hätte ihm hierüber einen Revers ausgestellt. Herr Herzog
sei zwar mitgetheilt worden, daß der nominelle Inhaber des Grund-
stücks Breiterstraße 29 ein Herr Strigle sei, der aber nur — und
die Richtigkeit dieser Annahme ergab sich aus dem weiteren Ver-
handlungen bei Abschluß des Kaufgeschäftes — ein Ebeutenungs-
loser Strohmann sei. Trotzdem habe Herr Hahnbele die Be-
zahlung jener rund 750 M. verweigert, weil der Kaufvertrag ent-
gegen allen Abmachungen zwischen den beiden Kontrahenten, jedoch
nicht zwischen ihm und Herrn Herzog, sondern zwischen Herrn Herzog
und eben jenem Strohmann abgeschlossen sei. Das hiesige Ober-
landesgericht habe indessen auch hier Herrn Hahnbele verurtheilt und
widerum das Geschäft als dasjenige hingestellt, was es in der
That gewesen ist. Ein solches Gebahren sei nicht dasjenige eines
solchen Handwerkers, und ein Mann, der solche Geschäfte betriebe,
sei nicht geeignet, der Führer der Handwerkerkammer Schlesiens
zu sein.

Was sagt Herr Hahnbele zu dieser Feststellung? Ge-
richtliche Urtheile anzustreiten, dürfte doch auch er nicht die
Ehre haben.

Die Differenzen in der Maschinenbau-Anstalt
Aktiengesellschaft Breslau sind, wie uns mitgetheilt wird, be-
gelegt. Die Betriebsleitung hat darin gewilligt, daß Ueber-
stunden nicht mehr gemacht werden. Damit ist der Beschluß
der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter, die besonders Müd-
sicht auf die vielen stellunglosen Kollegen nehmen, Anerkenn-
ung verschafft. Es wurde noch in den Unterhandlungen auf
die Abschaffung der Akkordarbeit Bezug genommen.

Dampfer, sind gestrandet, viele Menschen sind dabei umgekommen
und ungeheure Werte wurden vernichtet. Besonders das Erdbeben,
das gleichzeitig mit dem Ausbruche des Dikans entstand, hat schre-
ckliche Verwüstungen angerichtet. Mehrere Personen wurden unter
den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben, ganze Vieh-
herden wurden in die Luft geschleudert und getödtet. Der Dikans
bauerte drei Tage und hatte am ersten Tage eine Schnelligkeit von
120 Meilen in der Stunde. Die Größe des angerichteten Schadens
ist noch gar nicht zu berechnen.

Schauderhaft, höchst schauerhaft war die Wirkung des
Neunundachtzigjährigen in Berlin, denn die „Köln. Zig.“ berichtet:
Montag um 9 Uhr raffelten von einem Male in ganz Berlin die
Kolladen aller Schaufenster herab, in einem unheimlich en
Dunkel lagen die Straßen da, denn die Laufende und Aherlaufende
Flammen und Flammen, welche neugierig aus den Schaufenstern
ihre Augen auf das Trottoir und die Dämme warfen, waren er-
loschen; zudem hatte sich ein leichter Nebel herniedergelassen, bald
öffnete auch der Himmel seine Schleusen und vertrieb die un-
gezählten Menschenmassen in die Kneipen und Linge l a n g e l s .
Die Gastwirthe und die Budiker hatten zu Ehren des Neunund-
achtzigjährigen Illuminirt; der Montag ist der fünfte Tag in den
Kneipen; in Erwartung eines zahlreichen Besuchs waren in allen
Kneipen mültern und niederen Genres, in denen sonst trüblich
nur wenige Flammen brannten alle angezündet. Hier und da
sahen wir auch ein Nellen-Bouquet auf dem Tisch; schmuzelnd
riefen sich die Budiker die fetten Bäuchlein, die
jungen Leute aus den Zigarren-Kolonialläden hatten ja heute frei,
brachten das ganze Monatsgehalt mit, und der langhaarige blasse
Klavierspieler schlug auf dem verflümmten Klavier mächtig los:
„So leben wir, so leben wir.“ Die Budiker hatten sich auch stark
verprobiert, angefangen der erpöhten Fleischprobe war der
Schweinbraten mit 10 Pfg. höher ausgezeichnet; nun, die jungen
Leute hatten es dazu; der Erbe war ja gewesen; einen großen
Theil ihres Gehalts haben sie sicher in den Kneipen gelassen.
In den Restaurants mit Bedienung von zarter Hand waren alle
Tische belegt, und die Resnerinnen konnten nicht genug Bier und
allerlei Schnäpse für hures Geld heranschleppen. Die Quantität
waren bis auf den letzten Pfah gestülkt, die Wiener Tische hatt u
doppelte Böhung — und mit schwerem Kopf und leichtem Geldbeutel
sind heute — eine Folge des Neunundachtzigjährigen — viele junge Leute
aufgewacht. Arbeiterfreunde-

Das die „Schleifische“ geschwindelt hat, geht aus
folgender Zusage hervor, die der Baubelegirte jenes Baues,
von dem drei Streikbrecher hinausverworfen worden sein sollten,
in Siegnitz an den dortigen „Anzeiger“ richtet:

„Der Berichterstatter hat wohl was lauten hören, aber auch
weiter nichts. Er hätte sich, anstatt solche Unwahrheiten (es be-
wehrt oder unbeweht, weiß ich nicht) in die Welt zu setzen, erst von
der Richtigkeit überzeugen sollen und nicht gleich die Gelegenheit,
ehrenhaften Bauern etwas an Feige rücken zu können, ergreifen
sollen. Der Sachverhalt ist dieser: Mir, dem Baubelegirten, war
zu Ohren gekommen, daß die Maurer des Baues mit drei ehe-
maligen Streikbrechern nicht länger zusammen arbeiten wollten.
Auf ihren Wunsch berichtigte ich dem Arbeitgeber, damit er
nicht unbereit sein sollte, die ganze Angelegenheit.
Dieser zog es vor, ehe er seine ganzen Arbeit-
nehmer verlor, aus freien Stücken jene drei zu
entlassen. Von Terrorismus irgend welcher Art war
keine Rede.“

Daß die schleifische Scharfmacherin hieron Notiz nähme
erwarten wir nicht.

Der Verein der Gewerbegerichtsbeisitzer wird
am Mittwoch bei Heiber eine Sitzung abhalten, in welcher
er sich mit der letzten Sitzung des Ausschusses, sowie mit
mehreren internen Angelegenheiten beschäftigen wird. Wie
verweisen des näheren auf das betreffende Inserat in heutiger
Nummer.

Die nächste Volksvorstellung des sozial-
demokratischen Vereins findet am Sonntag, den
21. Oktober im Thalia-Theater statt. Alles Nähere wird
später bekannt gemacht.

Einziglich der Theaterdebatte theilt uns Herr
Steruan, Inspektor des Stadttheaters, mit, daß die An-
gabe des Stadtverordneten Bruhns, der Theaterinspektor
habe einen Jahresgehalt von 7200 Mark, nicht zutrefte, sein
Gehalt sei thatsächlich sehr erheblich geringer.
Wir nehmen von dieser Berichtigung hiermit Notiz.

Wahlkreis Jauer - Dolkenhain - Landeshut.
Sonntag, den 14. Oktober 1900, Vormittags 11 Uhr: Wahl-
kreis-Konferenz im Gasthof „zur Sonne“ in Nieder-Jieber bei
Landeshut. Tagesordnung: 1. Bericht des Kreisvertrauens-
mannes. 2. Agitation. 3. Organisation. 4. Verschiedenes.
Die Genossen des Wahlkreises werden ersucht, sich recht rege an
der Konferenz zu betheiligen. Diejenigen Orte, welchen es an
Mitteln fehlt, erhalten dieselbe von der Kreisliste.
Der Vertrauensmann.

Trockenes Schuhzeug für die Schüler. Die
Regierung zu Köln hat eine sehr nützliche Anregung auf dem
Gebiete der Schulgesundheitspflege gegeben. In der Ver-
fügung wurde den Gemeinden gegenüber der Wunsch aus-
gedrückt, für die auswärtigen Schüler Filz- oder Holzschuhe
zur Benutzung in der Klasse anzuschaffen. Wie berichtet
wird, ist diese Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen. Die
Gemeinden haben die nötige Zahl von Referenschuhen be-
schafft und dadurch den Kindern, die mit nassem Schuhwerk
zur Schule kommen, Gelegenheit geboten, dafür trockene Fuß-
bekleidung einzutauschen. Es wäre sehr wünschenswert, daß
dieses Beispiel bei allen anderen Behörden und Schul-
verwaltungen Nachahmung fände. Wo eine solche Fürsorge
nicht von Seiten der Gemeinden eintritt, sollten die betreffen-
den Eltern veranlaßt werden, selbst für trockenes Schuhwerk
zu sorgen, um den Kindern zum Wechsel der Fußbekleidung
Gelegenheit zu bieten. Dadurch würde manche langwierige
und gefährliche Erkrankung vermieden und manche Familie
vor hangen Sorgenstunden bewahrt bleiben. Für die Schule
selbst würde sich aus der Verminderung der Veräumnisse
gleichfalls ein sehr handgreiflicher Vortheil ergeben.

Der Droschkenbesitzer-Verein für Breslau und Um-
gegend hielt in der Nacht zum Sonnabend eine Mitglieder-Ver-
sammlung ab, in welcher zunächst die in Aussicht genommene Ver-
mehrung der Logameterdroschken einer nochmaligen Erörterung
unterzogen wurde. Die Einführung jener Droschken bedeute nach
einheitlicher Ansicht der Erschienenen für den schon ohnehin wirt-
schaftlich schwachen Stand der Droschkenbesitzer den vollständigen
Untergang. Pflicht der betheiligten Kreise müsse es sein, geschlossen
und einig der Einführung der Logameter entgegen zu treten. Der
Droschkenbesitzer-Verein für Breslau und Umgegend hatte sich in
dieser Angelegenheit an den hiesigen Magistrat gewandt und um
seinen Schutz ersucht, hat aber eine ablehnende Antwort erhalten,
in welcher es heißt, daß der Magistrat auf die Reihenfolge, in welcher
der Polizeipräsident Bewerbungen um Gewährung von Logameter-
Führer zu beabsichtigen für angemessen findet, einen Einfluß
nicht ausüben könne und auch nicht wolle. Im übrigen werde der
Magistrat sich für die Mag-egeln einsetzen, welche eine Besserung der
Verkehrsverhältnisse herbeiführen geeignet sind. Im weiteren
führte die Versammlung Klage über die hiesige Schutzmannschaft,
ohne dieselbe besonders in der letzten Zeit Denunziationen vornehme,
weil vorher die betheiligten Kreise auf ihre Ueberretzung aufmerk-
sam zu machen; einstimmig wurde, nach der „Bresl. Zig.“, ein
Antrag angenommen, daß die Beamten angewiesen werden möchten,
bei etwaigen Versehen die Droschkenführer erst zu warnen, weil da-
durch zahlreiche Geld- u. Strafen verhärt werden könnten. Weiter
kam zur Sprache, daß die Droschkenführer an den öffentlichen
Plätzen der Stadt unter einem ständigen Wasserstrahl leiden, was
gerade in diesem Sommer sehr unliebbar empfunden worden sei,
da der überaus große Theil der Wasserstrahl abgeperrt war und
noch ist; am Oberhiesischen Bahnhof sei diese Kalamität besonders
bemerkbar. Man beschloß, durch Beschwerden an Magistrat und
Polizei-Präsident energisch auf Remedur zu dringen. Zur Ver-
hütung von Unfällen empfahl man Aufstellung von Wärtern mit
Warnungssignalen an belebten Straßenkreuzungen; auch verlangte
man, daß die Polizei der Omnibusgesellschaft verbiete, mitten auf
der Straße, statt dicht am Bürgersteig, zu halten.

Die Bauden am Hintermarkt. Die zunächst dem Ringe
belegenen drei Bauden am Hintermarkt, welche vor dem Baaren-
hauw Gedr. Barack belegen sind und welche beiführl. Verbreiterung
des Bürgersteiges von den Inhabern dieser Firma gemeinsam mit dem
Magistrat zum Preise von 35.000 M. angekauft worden sind, ge-
langen am 10. Oktober er. zum Abbruch. Wegen der beiden übrigen
an derselben Straßenseite belegenen Bauden sind gleichfalls Kauf-
verhandlungen angeknüpft worden, welche sich aber wegen der Höhe
der geforderten Preise von 18.000 bzw. 20.000 M. einstweilen zer-
schlagen haben.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Der erste
Dichtabend des Vereins ist für Sonntag, den 14. d. M.,
angesezt, und wie bereits mitgetheilt, dem Dichter Chamisso geweiht.
Der Vortrag hat Herr Schriftsteller Paul Barsch, die Re-
zitation Chamisso'scher Gedichte Herr Regisseur Otto Gerlach
übernommen; Kompositionen Chamisso'scher Lieder wird Fräulein
Clara Jockisch singen. Der Verkauf der Billets, à 20 Pfennige,
findet bei Bräu u. Jünger, Ring 52, statt.

Stadt-Theater. Montag wird Vorling's romantische
Zauberoper „Undine“ wiederholt. Am Dienstag geht Hies's Oper
„Garmen“, die neu einstudirt worden ist, in Szene. Am Mittwoch
wird „Der Schauspieldirector“ in Verbindung mit der komischen

Oper „Mauer und Schloß“ wiederholt. Donnerstag gelangt zum 1. Male in dieser Saison „Die Walküre“ zur Aufführung. Freitag findet die erste Wiederholung von Savoy's Oper „Die guten Freunde“ statt. Sonnabend wird Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ gegeben.

Lobe-Theater. Heute Montag und morgen Dienstag wird das Opern- und Schauspiel „Ueber unsere Kraft“ wiederholt. Am Mittwoch wird „Die Puppe“ zum 41. Male gegeben. Für Donnerstag ist wiederum eine Wiederholung von „Ueber unsere Kraft“ angesetzt. Freitag gibt „Die Fledermaus“ in Szene. Für Sonnabend wird eine Aufführung von Subermann's Komödie „Das Bild im Winkel“ vorbereitet. — Karl Hauptmann hat die Umgestaltung seines Dramas „Waldleute“ nunmehr beendet und das Bild in der neuen Form dem Lobe-Theater zur Aufführung übergeben. Die Premiere findet voraussichtlich noch im Monat Oktober statt.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Als vierte Vorstellung der laufenden Reihe wird Herrl Jöns's Schauspiel „Baumeister Solnes“ in Befolgung wie bei seiner Aufführung am Lobe-Theater, am Mittwoch für Gruppe A und am Freitag für Gruppe B zur Aufführung gebracht. — Die Liste der Abonnements für die Gruppen C, D findet Mittwoch, den 10. und Donnerstag, den 11. d. Mts. im Kassenscheibelle des Lobes-Theaters statt. An diesen beiden Tagen werden die bereits vorbestellten Plätze, soweit sie berücksichtigt werden konnten, ausgeben. Mit Bewilligung der städtischen Theater-Deputation ist eine Erhöhung der Abonnementspreise für die besseren Plätze eingetreten. Es kostet: I. Rang-Loge 6 Mk., Parterre 4.50 Mk., Balkon 4.50 Mk., Sperrsitze 3.50 Mk., Seitenbalkon 3 Mk. Die Abonnementspreise für die übrigen Plätze, II. und III. Rang, bleiben unverändert, II. Rang 2.40 Mk. und III. Rang 1.20 Mk. Die Zahl der Volksvorstellungen außer Abonnement wird vermehrt werden. Die Billets zu diesen Vorstellungen werden nicht öffentlich, sondern nur an Vereine für deren mündlich bewilligte Mitglieder übergeben werden. Die Preise dieser Vorstellungen stehen auf dem gleich niedrigen Niveau wie die früheren Preise.

Zoologischer Garten. Der jetzt elf Tage alte junge Schradaxapri hat an Größe schon ansehnlich zugenommen, macht einen sehr munteren Eindruck und berechtigt zu der Hoffnung, daß er trotz der ungünstigen Jahreszeit, in die seine Geburt gefallen ist, sich zu einem kräftigen und gesunden Thier entwickeln wird. Besonders Aufmerksamkeit wird in den ersten Monaten seines Lebens der noch nicht sicher entschiedenen Frage zugewandt werden, ob die in sehr kurzer Zeit eintretende Veränderung seiner Färbung mit oder ohne Farbwesfel vor sich geht. — Im Affenhaus stellt außer seinen vornehmlichen Ansätzen, dem Gorilla, dem Orang-Utan und dem Sifak, namentlich die aus fünf Köpfen bestehende Spindlingpapianfamilie, ein Männchen und zwei Weibchen mit je einem Jungen, durch ihr drohliches Treiben und die häufig in etwas verber Weise sich äußernde Affenliebe der Alten zu den Jungen die Besucher, von denen an frequenten Tagen stets eine große Person den geräumigen Affenpavillon umsieht, den die Familie bewohnt. Besonders postlich nimmt es sich aus, wenn das sehr häufig geschieht, die Mutter, jede mit ihrem Sprößling, als Reiter auf dem Rücken sitzend, bedächtig umherwandert und der bedächtige Papa, nachdem er eine Weile wohlwollend sich die Sache angesehen hat, plötzlich auf den Gedanken kommt, seine Baretliebe in der den Papianen eigenen Weise zu bezeichnen, indem er eines der Jungen an einem Beise oder am Schwanz herumzerrt, um es selbst in die Arme zu nehmen und seine lieben Vorlesungen ihm angedehnt zu lassen. Diese handgreiflichen Zärtlichkeiten, an denen auch die Mutter es nicht fehlen lassen, sind den Jungen keineswegs unlieb: Die Weibchen zeigen dabei eine sehr kuschelähnliche Gemüthsart. — Geboren wurde ein rothes Riesentigarrum, geschenkt von Herrn von Wallenberg-Pachaly auf Schmalz ein Zuchtwort Händschwäne mit drei Jungen.

Unglücksfälle. Ein Kutscher führte in einem Haus auf der Schmiedestraße eine nach dem Herdort fahrende Zerpe binab und erlitt einen Beinbruch. — Einem Hausbater wurde während eines Schreies in einer Restauration auf der Seidgasse die rechte Hand mit einem Messer zerhackt. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Vorherzigen Brüder Aufnahme. — Am 5. d. M. Nachmittag wurde auf der Hochstraße ein 10 Jahre alter Knabe durch einen mit Sand beladenen Wägen überfahren und schwer am linken Bein verletzt. Dem Knaben, welcher betrunken gewesen sein soll, so daß er in Folge dieses Zerhabes unter den Wagen geschoben war, wurde im Krankenhaus der Elisabethinerinnen Hilfe geleistet, worauf er in die elterliche Wohnung auf der Gräbischstraße gebracht wurde.

Aufhaden einer Leiche. Am 5. d. Mts. Nachmittag wurde unterhalb der Leichenhalle die Leiche eines Mannes, der im Alter von etwa 30 Jahren getanden haben kann, aus der Erde gegogen. Der Leiche hat blonder Schnurbart und ist bekleidet mit braunem Jacketanzug, rothen Strümpfen, blaugrauem Hemd und schwarzen Hosen. Verschiedene Papiere fanden sich mit. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

Selbstmord. Am 5. d. Mts. Nachmittag hat sich ein Ingenieur in seiner Wohnung auf der Grünstraße durch einen Selbstmord in den Tod geschickt. Der Mann, der in guten Verhältnissen gelebt hat, hatte in einem Anfall von Schwermuth zum Selbstmord geschritten.

Verstorbene. Der 60 Jahre alte frühere Hausbater Heinrich Stechen, Wollstraße 26, wird seit dem 8. d. M. berrnigt. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Er hat graumeliertes Haar und ist mit dunkelblauem Jacket, schwarzer Weste, dunkler Hose und Sammeten bekleidet.

Der gekohlene Junagsbecher. Vor einigen Tagen ist ein Junagsbecher von hohem Alterthumsverth gestohlen und wahrscheinlich hierorts veräußert worden. Der aus Zinn gefertigte Becher ist glatt und mit einem Wappen versehen. Auf dem Deckel befindet sich eine Figur.

Ein Bild gekohlen. Am 1. d. Mts. Morgens ist aus einem Hause auf der Scheitrigstraße ein etwa ein Meter langes und 1/2 Meter hohes Bild mit dunkelbraunem Holzrahmen und Goldleiste gestohlen worden. Das Bild stellt mehrere Herren und verschiedene Sorten Bild dar.

Leibendiebstahl. Am 5. d. Mts. Vormittags wurde während des Marktes auf dem Lauenbergplatz einer Rentiere ein Portemonnaie mit 5-6 Mark aus der Tasche im Kleid entwendet.

Bezug. Ein Tischler erließ vor einigen Tagen eine Annonce, durch welche er eine Stellung als Kassirer suchte; er gab an, kassationsfähig zu sein. Es ging eine Offerte ein und er gab dem Absender derselben seine Adresse an. Darauf wurde er in seiner Wohnung auf der Vorwerkstraße von einem etwa 40 Jahre alten Mann besucht, der sich als ein auf derselben Straße wohnender Agent vorstellte. Er theilte dem Tischler mit, daß ein näher bezeichnetes Bankhaus auf der Scheitrigstraße einen Kassirer suche. Nachdem der Mann einen Nevers ausgefertigt und unterschrieben hatte, ließ er sich für seine Mähewaltung 5 Mark ausbändigen. Gar bald machte der Tischler die Erfahrung, daß er einem Betrüger anheimgefallen war. Derselbe war sehr gewandt aufgetreten. Bekleidet war er mit schwarzem, weichen Gut nebst hellgrauem Band, dunklem Jaquetanzug, grünlcher Kravatte und grauen Handschuhen. Er hatte beim Schreiben die Handschuhe nicht ausgezogen und geduhert, daß er schlünne Hände habe.

Einbruch. Einem Schiffreger von der Werrstraße wurden aus seiner Wohnung, in welche der Dieb durch ein Fenster eingestiegen ist, ein goldene Damenuhr mit goldener Kette, eine runde goldene Brosche, ein goldener Damerring mit einem Simili, eine goldene Herrenremontuhr, eine silberne Ryländeruhr und ein goldener Siegelring gestohlen. Auf Verheißung der gestohlenen Werthfachen und Ermittlung des Diebes sind 50 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Gezogenommen wurde hiersebst durch die Kriminalpolizei eine Frauensperson, die in der Nacht zum 14. d. Mts. in Leipzig ein Portemonnaie mit 280 Mk. gestohlen hatte. Bei ihrer Festnahme hatte sie nur noch 10 Mk. und eine Anzahl Schmuckfachen, die sie sich von dem gestohlenen Gelde gekauft hatte, bei sich.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 5. d. Mts. 37 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine schwarze mit Perlen besetzte Brosche, ein Trauring, gezeichnet A. S. 26. 12. 94, eine silberne Uhr, gezeichnet Richard Böttner, eine silberne Uhr mit Doppelkapsel, eine braune Zigarettenschale, ein Fingerring und ein Portemonnaie, enthaltend eine Abonnementskarte auf des Namen v. Wichelhaus. — Abhanden kamen: eine goldene Brosche mit einem Simili, ein schwarzer Umhang, eine goldene Kravattennadel mit einem blauen Stein, eine goldene Remontuhr, ein blauer Anorak, ein Hundertmarksthein, eine Leberstörchensuppe, ein doppelter Trauring, gezeichnet D. S. D. St. und ein Portemonnaie mit 14 Mk.

Forsier-Versammlung. Sonntag Nachmittag tagte in den „Drei Leiden“ die Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zählstelle des Gewerbeverbandes der Formier. Zu Anfang der Versammlung erstattete Kollege Wendt seinen Bericht als Parteidelegirter, der mit Zustimmung angenommen wurde. Kollege Weise rütel ermahrende Worte an die Mitglieder, bei der Zahlung der Beiträge und der Abbeiterssekretariatsmarken pünktlicher zu sein. Ein ordentlich ausgearbeitetes Mittheilungsbuch muß die Freude und der Stolz jeden Mitgliedes sein. Darauf hielt Redakteur Loh ein Vortrag über das Krankenversicherungsgesetz, an den sich eine rege Debatte knüpfte. Beim Punkt „Verfahrenes“ wurden verschiedene Redereien ausgeführt, die unserer Ansicht nach in Versammlungen anständiger organisirter Arbeiter nicht gebühren. Für reifende Kollegen wurden unentgeltlich.

Freiburg, 6. Oktober. Arothelentaus. Nach dem „Boten“ hat die hiesige Arothel schon wieder ihren Besitzergemeinschaft. Angehlich ist sie von zwei Herren, Giner aus Reichensbach D. L. und Schüller aus Butzig für 315,000 Mk. käuflich erworben worden. Herr Jern hat am 28. Februar 1899 für 300,000 Mk. sein Besitzthum Herr Möhring am 7. Mai 1896 für 260,000 Mk. und dessen Vorbesitzer Herr Blücher am 8. Oktober 1886 für 204,000 Mk. die Arothel gekauft. Trotzdem an der Arothel nur unbedeutende bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind, ist der Kaufpreis innerhalb 14 Jahren um über 100,000 Mk. gestiegen.

Freiburg, 5. Oktober. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich auf der Endergasse. Ein etwa 15jähriger Knabe war aus dem Stubensfenster auf ein angrenzendes hohes Dach gestiegen, um den hiesigen einen Stein abzuwerfen. Jedenfalls in der Absicht, dem Fall des letzteren zuzusehen, verlor der Knabe das Gleichgewicht und stürzte mehrere Meter hoch hinab; er schlug mit dem

Kopf so unglücklich auf eine steinerne Stufe, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. In kurzer Zeit gab das bedauernswürdige Geschöpf seinen Geist auf.

Seibenberg, 5. Oktober. Blitzschlag in eine Kirche. Bei dem schweren Gewitter, welches sich am 2. d. Mts. Nachmittags am Hiesgebirge hinzog, schlug der Blitz in den Thurm der Klosterkirche zu Seibenberg. Die Kuppel brannte bald über und über, doch gelang es der Feuerwehr das wraite Gotteshaus, das gegenwärtig einer größeren Renovation unterzogen wird und auch in diesem Sommer das Ziel praktischer Wollfabrik war, zu erhalten. — Am vorigen Mittwoch, Vormittags, ist in Reichenauf, dem Rittergute des Bergwerkesbesizers Scholz eine Scheune und ein Schuppen mit allen Erntebroschens niedergebrannt. Das Feuer ist durch zwei 8 Jahre alte Knaben, welche dort mit Strickspinnern spielten, angelegt worden.

Sabze, 6. Oktober. Heute Vormittag 10 1/2 Uhr verunglückte auf dem Sägewerk von Nischmann u. Co. hier der 18 Jahre alte Arbeiter Ignaz Jantel aus Rehy. Er wollte auf eine im Gange befindliche Welle, bezw. auf das Rad einen Riemen auflegen, wurde aber vom Riemen erfasst und von der Welle um dieleise herumgeschleudert, so daß ihm fast sämtliche Knochen gebrochen wurden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Sein Vater, der ebenfalls bei N. beschäftigt ist, löste den Verunglückten von der Welle los.

Laurahütte, 6. Oktober. Unglücksfall. Aus dem Schiff einer amerikanischen Luftschiffahrt fürte die 14 Jahre alte Tochter des Arbeiters Zendryk hiersebst und zog sich in schwere innere und äußere Verletzungen zu, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus der Provinz Posen.

Kawitsch, 6. Oktober. Der Dachdecker John hier sei während der Arbeit auf dem Dominium Juchlows in Folge Bruchs einer Dachlatte vom Dach und erlitt durch den Sturz einen Bruch beider Unterarme.

Neuße Nachrichten.

Die neue Residenz.

Ein Telegramm der „Central News“ aus Shanghai vom Freitag urbei: Die Konsuln betrachten die Verletzung des chinesischen Posens nach Swanku leblich als den Theil eines Planes, der darauf hinausläuft, Zeit zu gewinnen. Man wiesfeld an der Unrichtigkeit des kaiserlichen Edikts, welches den Briten Tian und Genossen begnadigt. Die Konsuln glauben, die chinesische Regierung wolle admbilich alle fremdenfreundlichen Beamten befeitigen und während des Winters durch fremdenfeindliche erlesen und im Frühjahr die Feindeligkeiten wieder aufnehmen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Oktober.

Heiraths-Ankündigungen. II. Töpfer Adolf Hibel, kath., Wollstraße 43, und Vertha Roschmieder, ev., Wollstraße 41. — Hausbater Paul Seifert, ev., Hübnerstraße 38, und Helene Giesels, kath., Teichstraße 11. — Gartgärtner Hermann Stenzel, kath., Blumentro (Kreis Neumarkt), und Margarethe Göde, ev., Neue Tauenjienstraße 35. — Viehhändler Paul Pech, kath., Pechschloß, und Emma Figura, ev., Bunnensstraße 8. — Wurstmacher Josef Stembinski, kath., Neumarkt 16, und Jda Zbienski, geb. Anders, kath., Neue Tauenjienstraße 1a. — Kuischer Max Demmig, ev., Kioierstraße 97, und Hedwig Hartwig, kath., hier. — Schloßer Reinhold Mude, ev., Bohrauerstraße 32, und Emma Hippel, ev., Neudorfstraße „Zedg-Haus“. — IV. Monteur August Schöler, ev., Schillerstraße 6, und Martha Sch. 14, ev., Sendal. — Hausbater Karl Zimmer, kath., Sabowakstraße 44, und Maria Reichel, kath., Sabowakstraße 45. — Aureubiederer Augustin Rohowski, kath., Freiburgerstraße 11, und Vertha Oph, ev., Freiburgerstraße 11.

Eheverlobungen. I. Schneider Eward Gassler, kath., Poststraße 6, mit Vertha Kolb, ev., Sendal. — Kuischer Adolf Ruhnert, ev., Nikolaitstraße 53, mit Emma Launer, ev., Nikolaitstraße Nr. 63. — Schneider Josef Nieder, kath., Nikolaitstraße 59, mit Anna Buchal, kath., Goldene Rabegasse 28. — Wollbauer Adolf Kusche, ev., Lebnadam 6, mit Rosina Menzel, ev., Ring 1. — Schiffer Karl Altmann, kath., Wollsch, mit Johanna Wolfsocht, geb. Götsch, ev., Wollberggasse. — Schloßer Karl Biesel, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 79, mit Jda Heidenreich, ev., Friedrich-Karlstraße 25. — Bäcker Paul Schlag, ev., Alfenstraße 62, mit Elisabeth Kimmle, ev., Polenerstraße 33. — Schloßer Paul Schreiber, ev., Arbeiterstraße 34, mit Klara Schlag, ev., Alfenstraße 62. — Schloßer Albert Langner, ev., Polenerstraße 27, mit Elisabeth Fiedler, ev., Schweigerstraße 19. — II. Kesselfeuerer Hermann Janitsch, aulath. Gräbischenerstraße Nr. 11, mit Martha Jendrestle, aluthischer Grünstraße 27b. — Schmidt Paul Schanzel, kath., Leuthenstraße Nr. 17, mit Agnes Klutz, kath., Bahnhofstraße 21. — Arbeiter Gottlieb Kumerl, ev., Wörwerkstraße 22, mit Jda Schilb, ev., Maria-Pöschken, ev., Breslau. — Böhner Max Jidert, ev., Jdankelplos Nr. 5, mit Vertha Sperlich, geb. Schade, ev., hier. — Zeichner Albin Böner, ev., Kohlenstraße 7, mit Helene Jellenberg, ev., Rabarberstraße 17. — IV. Tischler Oswald Raupach, ev., Polknitz mit Louise Wana, ev., Tauenjienplatz 6.

Stadt-Theater.
Montag:
„Andine“.
Dienstag:
„Cararra“.

Lobe-Theater.
Montag:
„Ueber unsere Kraft“.
Dienstag:
„Ueber unsere Kraft“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag:
Gruppe A 4. Vorstellung:
Freitag:
Gruppe B 4. Vorstellung:
„Sammelfer Solnes“.

Zeltgärten
Festlichster Erfolg
des weltlich amüsanen
Niesen-October-Programms.
12 Ganz-Nummern 12!
Coradii - Dessau - Verch
Faber - Sago - Köhley-
Trio - Lucia und Alfredo
lebende Kolossal-Gemälde
Pariser Weltausstellung 1900
Anf. Concert 7 1/2, Beend. 8 Uhr.
Sonntag auf Wunsch 6 1/2 Uhr.
Der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Tunnel
bis 12 Uhr:
Unter ständlichem Bandelente
Original! 10 edige Reper. Original!
Entrée frei.

Circus Walf.
Dienstag, 9. Okt., Abends 8 Uhr:
Gr. Extra-Vorstellung
mit ganz vorzüglichem Repertorium.
Vergiss mein nicht.
Riesenhalle mit 1000er
Besucherzahl.
Unsere Flotte.
Kunstwerke des vornehmen
Künsterprofessionals. Die neuesten
Original-Expositionen vom
Fischer Walf.
Billetverkauf bis 5 Uhr Nachm.
im Circuswalf von Schlegel,
Schweidnitzerstr. u. s. t. Circus-
Rolle p. 11-3 Uhr v. r. 5 Uhr
Nachmittags.

Polster-Berg,
Raffhaare, Algana, Zubiastafel,
Alpenrasen, Degras, Nebeln,
Möbelschmuck, Gumm, Banden,
Eränge, Seile, Wollschleimen,
hängematten, Rega, Leichen
empfehl. billigst 882
Jul. Moritz, Sellaer,
44, Kaiserstr. 44.
Am 7. d. Mts. in serrnig
Dr. H. Herz.

Achtung! Gewerbegerichtsbeisitzer!
Wittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr, in Heiders Brauerei, Herrenstr. 19
Versammlung. 1121
Zwecksetzung: I. Bericht des Ausschusses des Gewerbegerichts über
den Sachverhalt des Gewerbegerichts des Gewerbegerichts auf den ge-
richtlichen Instanzen. II. Verhandlungen über die Verhältnisse im Gewerbegericht.
Der Vorsitz von Junnges-Verhandlungen sind beiderseits
gewünscht.
Der Obmann: H. Brosig.

20
Kinderwagen
werden stach
auf Abzahlung
belieber Anzahl
von 5 Mark
u. einer wöchentl.
Abzahl. v. 1 Mk.
abgegeben.
S. Osswald,
Schweidnitzer 74, I.

Klapp-Bettstellen,
155x90 cm
mit acht Quergatten. . . . 6,00
mit Kreuzgatten. . . . 7,00
mit einseitiger Spiralmatratze 8,75
mit doppelseitiger Spiralmatratze, ev.
gefedert, Kopf- und Fußende
mit Gummibegrenzung 11,50
Polster-Bettstelle mit Spiralmatratze u. Seegraspolster 12,50
Waschtische
von starkem Rundelstein
mit dreifach Gemitter 1,50
do. mit Eimer. . . . 2,00
mit oberer Platte. . . . 4,50
Klapp-Bettstellen
mit einseitiger Spiralmatratze 2,25
do. Seegraspolster. . . . 1,90
Herz & Ehrlich,
Breslau. 1019.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft 884
Breslau, Komplatz 11, am Odeonbahnhof.
Filialen: Mathiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Nummer 55
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klotterstraße 77.

Neu eröffnet! Gräbischenerstraße 7.
Allen Arbeitern empfohlen:
„Degras“ echte Stiefelchmiere
macht wasserdicht, weich und schützt das Leder vor brechen.
Herrmann Labich, Ursulinerstraße 10.
Lehrermann überzeuge sich von der Güte und Haltbar.

Bimmsteinsäbe
als Toilettecreme sehr bewährt, empfehle für Werkstätten, entfernt
den Schmutz schnell und macht die Haut weich.
Stück 10 und 15 Pf.
Rudolph Balhorn, Breslau
Seifen-Fabrik „Ende Nendorf-Strasse.“
I. Schweidnitzer-Strasse 5, II. Friedrich-Wilhelm-Strasse 8,
III. Albrechts-Strasse 3.

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Die „Botschaft“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Druckerei...



Interessengeld
für die einseitige
über deren Namen
wage, für Vereins- und
Anstalt-Kapitalen
10 Pfennige.
Die die nächste Nummer
Bewertung 10 Pfennige in der
an abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Landtagswähler!

Gefinnungsgeossen!

Am Montag, den 15. Oktober, Nachm. 1 Uhr
in Breslau

neue Wahlen

zum preussischen Landtage statt. Auch die sozialdemokratische, die Partei der Arbeiter und kleinen Leute, betheiltigt sich wiederum an dieser Wahl, gestützt auf einen Beschluss des jüngsten sozialdemokratischen Parteitags in Mainz. Und sie betheiltigt sich in Breslau um so eifriger an den Landtagswahlen, als sie bei dieser Neuwahl nicht nur wichtige politische Interessen, sondern auch ihre

schimpflich angegriffene Ehre

zu vertheidigen hat. Die vereinigten Anhänger des Zentrums und der Konservativen haben die vollkommen erlogene Behauptung aufgestellt, die sozialdemokratischen Wahlmänner hätten bei den letzten Wahlen ihre Stimmen an die Freisinnigen verkauft! Das ist eine

unerhörte Beleidigung armer ehrlicher Arbeiter, die für einen vierzehnstündigen Aufenthalt in einem öffentlichen Saal einen ganz bescheidenen Ersatz ihrer Auslagen und des entgangenen Arbeitsverdienstes mit je fünf Mark

aus ihrer eigenen Wahlkassette

bekommen hatten. Aber das Abgeordnetenhaus, in seiner Mehrheit aus Konservativen und Zentrumsmitgliedern bestehend, hat auf jene Beschuldigungen hin die Wahlen der mit Hilfe der Sozialdemokraten gewählten drei freisinnigen Abgeordneten für ungültig erklärt, ohne von den beschuldigten Sozialdemokraten auch nur einen einzigen zu hören!

Die Sozialdemokraten, denen bisher niemals und von Niemandem politische Korruption vorgeworfen werden konnte, wurden gegen Recht und Gerechtigkeit, ohne jede Vertheidigung, von der konservativ-kerikalischen Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses

als käufliche Subjekte hingestellt,

in unerhörter Weise beschimpft und herabgewürdigt! Warum? Die Herren hofften bei der Neuwahl die drei Breslauer Abgeordneten für sich selbst ergattern zu können! Diesen feinen Plan zu vereiteln ist die selbstverständliche Pflicht eines jeden Arbeiters, der auf seine und seiner Gefinnungsgeossen Ehre hält! Unter keinen Umständen dürfen die verbündeten konservativ-kerikalischen nunmehr den Sieg erringen, denn dieser Sieg, wenn durch die Schuld der sozialdemokratischen Arbeiter herbeigeführt, würde für die Breslauer Sozialdemokratie eine tiefe Herabwürdigung,

ein Faustschlag

in das Gesicht ehrlicher, sozialdemokratischer Arbeiter sein!

Arbeiter! Gefinnungsgeossen! Wählt überall die von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Wahlmänner, agitiert und wirkt unablässig für diese, damit die Zahl der sozialdemokratischen Wahlmänner sich bedeutend erhöht! Das ist die beste, entschiedenste Antwort auf das unerhörte Verhalten der konservativ-kerikalischen. Dort aber, wo sozialdemokratische Wahlmannskandidaten nicht aufgestellt werden konnten, dort sollte jeder Sozialdemokrat entschieden für den freisinnigen Kandidaten eintreten, um auch auf diese Weise den Sieg der konservativen Rückschrittler zu verhindern!

Auf zum Kampf für unsere Ehre und unsere wichtigsten Lebensinteressen, gegen die volksfeindliche, volksverderbende Reaktion!

Aber nicht nur aus Gründen der Ehre, sondern im eigenen rechts-
verständlichen Interesse muß

jeder denkende Arbeiter

die Wahl von konservativen „Volksvertretern“ zu verhindern suchen. Sind doch diese Herren immer die entschiedensten Feinde aller Volksrechte gewesen. Alle Gesetzesvorlagen einer reaktionären Regierung, die geeignet waren, die Arbeiter in ihren Rechten zu verkürzen,

die Umsturzvorlage, die Zuchthausvorlage, die Angriffe auf das Vereins- und Versammlungsrecht

fanden bei den Konservativen begeisterten Beifall. Sie sind die entschiedensten Feinde des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. Sie möchten den deutschen Arbeiter gefnebelt am Boden liegen sehen, damit Junker und Schlotbarone ihn nach Herzenslust schinden und ausbeuten können!

Und sind nicht die Konservativen, obwohl sie sich heuchlerisch als Freunde des kleinen Mannes, als Retter des Mittelstandes hinstellen, dessen größte Feinde? Sie verthenern alle Lebensbedürfnisse, sie fordern im Interesse der Agrarier eine geradezu ungeheuerliche Belastung aller landwirtschaftlichen Produkte mit Schutzzöllen, während der deutsche Arbeiter doch auf die Einfuhr vom Auslande angewiesen ist, wenn er billige Lebensmittel haben will. Einen Getreidezoll von

8 Mark

(statt wie bis jetzt 3.50 Mk.) wollen die Konservativen haben! Das ist Brotwucher in schamlosester Gestalt! Alles, was zum Leben des Armen notwendig, wollen sie im Interesse der ostelbischen Junker durch Zölle und Steuern möglichst vertheuern!

Sind das Volksfreunde?

Muß ein Arbeiter solche Leute nicht auf das Entschiedenste bekämpfen?

Im preussischen Abgeordnetenhaus werden viele Fragen von der allergrößten Wichtigkeit gerade für die Arbeiter entchieden. Wir nennen nur das gesamte Schulwesen, die öffentliche Armenpflege, das Gesundheitswesen, Polizei, direkte Steuern, Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller der hunderttausende Arbeiter in Staatsbetrieben, die Lage vieler tausend kleiner Beamten, Ausführung der Rechtspflege und der Arbeiterschutzgesetzgebung, Verkehrsweisen (Eisenbahn und Wasserstraßen), Kommunalgesetzgebung und die gesamte Verwaltung des über 30 Millionen Einwohner umfassenden preussischen Staates.

Unabweisbare Pflicht

emes jeden denkenden Arbeiters ist es daher, die Wahl von Gegnern jedes Fortschritts auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, wie es die Konservativen sind, unmöglich zu machen. Arbeiter Breslau's, wählt daher, soweit ihr zur Wahl berufen seid, am 15. October Gegner jener gefährlichen, hassenwerthen Reaktion,

sozialdemokratische Wahlmänner

überall dort, wo solche aufgestellt werden konnten und sorgt mit aller Entschiedenheit dafür, daß der saubere Plan unserer Reaktionsäre, Breslau, dessen Bevölkerung in seiner großen Mehrheit freigesinnt ist, das im Reichstage durch zwei Sozialdemokraten vertreten wird, im Landtage durch drei ausgesprochene Rückschrittmänner vertreten zu lassen, elend zu Schanden werde!

Das sozialdemokratische Wahl-Comitee.

Verantwortlicher Herausgeber Paul Löbe, Breslau. — Druck von Th. Schapky, Breslau, Neua Graupenstr. 2.

Jahrgang.

Dr. Paulsen-Berlin, der Direktor des „Tägl. Rundschau“ der Vorstandsung mit 300 Mark, Inzug“ angesehenen Majestätsbeleidigung worden. Er ist jetzt „Zukunft“ vom 17. der Uebergriffe“ den Kaiser be- handlung beantragte der Öffentlichkeit, iltigen Ordnung zu widerspruch diesem Artikel vor seiner nden gewesen; iffentlichen Ordnung; unsoweniger, als ferner gelegen habe eibigen zu wollen. bezugehens müsse dem bersprochen werden, ichtzeit des Gerichts- Jahren 1848 und e ffentlichkeit i sicher nicht unter- m im Auge gehabt, orliegenden. Auch gien den Schutz, ber en. Der Gerichts- iffentlichen Ordnung er der Verhandlung

g wurde Nachts itete auf sechs valt hatte sechs gende führte aus, äßen bewußt gegen enthalte. Da der ng vorbehaft, sei den.

ein in Marburg ein ängniß verurtheilt

ein — Taub- verurtheilt worden.

r zu fünf Monaten egen Lärmmachens e er den Schug- Ich bin Anarchist. ir nicht an.“ digende Aeußerung seine fast sinnlose

zu einem Jahr

absolut nicht. Sie jar nicht in ihrer zahlte Ihnen oben- Das ist durchaus al zu. Sie sind in Julius seinem it, die sich Herr le gespielt. Herr : Sie zu seinem n ist er dazu be- durch einen Wicht- daher mich damit i reisen, um die in, und selbst- die Haushälterin deren Dienste be-

ragt, ich habe die es ja gerne noch denn er hat mich gutes Herz; er che er mich hätte wäre nicht fähig as sich von ihm

bei Seite lassen“, ein, daß Julius aber Sie werden Sache für einen

„Wenn Francis“, begann er vor ihr stehend stehend, „Ohne Geld und ohne Alles jagen Sie mich mit meinem Mann in meinem Altes ist. Ich muß endlich zur Sache kommen. Herr Sambois kann, Kund auf die Straße!“ Die Worte erklangen se.

Oper „Maurer und Schlosser“ wiederholt. Donnerstag gelangt! * Verschwinden. Der 60 Jahre alte frühere Hausknecht Kopsch so unglücklich auf eine steinerne Stufe, daß das Gehirn bl...

Oper „Maurer und Schlosser“ wiederholt. Donnerstag gelangt! * Verschwinden. Der 60 Jahre alte frühere Hausknecht Kopsch so unglücklich auf eine steinerne Stufe, daß das Gehirn bl...

* Volks- Vorstellung der Baumeister Soli Kober Theater, an Straße B zur A mens für die Donnerstag, dem Theater hat. vorbestellen Bild ausgegeben. Mit ist eine Er bessere Plä Park 1.50 Mt., Ballon 8 Mt., II. und III. Rang III. Rang 1.20 Abonnement wird stellungen werden beten milder dem dieser Fortsetzung die früheren Frei!

* Zoologi Schabracken t macht einen sehr nung, daß er trotz gefallen ist, sich wird. Besondere seines Lebens der werden, ob die in Färbung mit ode haufe stellt außer Dampf-Illan und stehende Sp d i n ; Weibchen mit je e häufig in etwas zu den Jungen di eine große Kror die Familie bewe wenn, was sehr Spröbling als R wandeln und der wollend sich die kommt, keine Bar thätigen, indem Schwänze herunter seine werden nicht greiflicher Järlich lassen, sind den Ja dabei eine fast lau ein rothes S von Wallen b Scherichwäne mit

* Anglist der Schmeldebrücke und erlit einen eines Schotes in Hand mit einem 2 Krankheitsstut d b. d. M. Nachmitt Raube durch einen schwer am linken 2 wesen sein soll, so Wagen geraden mo fülle geleistet, mi Grabschenerstraße

* Auffinder wurde unterhalb d Alter von circa 30 zogen. Der Garie bankten Jachtang; Samischen. Rger wurde in die Anst

* Zeitsamoi Ingenieur in sei Rev. I. Schuß in d halmten gelebt he Reichler gegenen

Stadt - 2
Mont
Undt
Dienst
Earm

Kobe - 2
Mont
Aber unte
Dienst
Aber unte

Volks-Vor im Thalia
Mont
Grunde A. 4.
Freitag
Grunde B. 4.
Samstager

Zeltga
Funktional
des wicklich
Risten. Oktober
12 Glanz-Nu
Coradini - Des
Faber - Sage
Trio - Lucia u
lebende Koloa
Pariser Weltaus
10. 2
Auf. Concert 7 1/2
Samstag auf 11
der Lohentaur
Im Tu
bis 12
Kafete stücklich
Original! 10 egr
Gutree